

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie  
**Band:** 68 (1978)  
**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Bibliographie

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bibliographie

*Lothar Heiser*: Die Engel im Glauben der Orthodoxie. Trier 1976, Paulinus-Verlag (und: Leipzig, St.-Benno-Verlag). 290 S. (Sophia. Quellen östlicher Theologie, Band 13).

Die Engel spielen in der Überlieferung der morgen- und der abendländischen Kirche eine grosse Rolle. Sie umgeben Gott den Herrn als seine Diener und führen seine Weisungen durch, manchmal stellvertretend für Ihn selbst. Vielfach widmen sie sich aber, wie die Cherubim und Seraphim, seinem Preis und Lob – oder aber dem seines Sohnes bei seiner Geburt. Ein Engel verkündete Maria das Wirken des Hl. Geistes, und Engel umgaben Jesus Christus während seines ganzen Lebens, bei Taufe, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung. Sie dienen ihm ebenso wie dem Vater und sind ihm ebenfalls untergeordnet. Gegen alle Versuche einer Gleichsetzung («Engel-Christologie») wehrt sich die Orthodoxie mit allem Nachdruck. Aus all dem ergibt sich die Mitverantwortung der Engel für das Schicksal der Menschen bis zu ihrem Hinschied und der Begleitung der zu Gott aufsteigenden Seele durch schützende Engel. Die Engel sind geistige Geschöpfe, werden aber auf den Ikonen in Menschengestalt abgebildet, jenen wichtigen Zeugnissen der kirchlichen Vorstellung von ihnen (wie 32 hier beigegebene, wohlgelegene Farbtafeln im einzelnen dar-tun).

Wenn dem so ist, so schlägt sich das Vorhandensein der Engel, ihre Mitwirkung am Heilsgeschehen aller Art naturgemäss in der orthodoxen Liturgie sowie in den Schriften der Kirchenväter bis hin zu Johannes von Damaskus in mannigfaltigen Aussagen nieder. Sie werden hier aus einer unerschöpf-

lichen Kenntnis des Materials heraus zusammengestellt und beleuchten die Aspekte, unter denen die morgenländische (und weithin die abendländische) Kirche die Engel sieht. Weiter geht das Buch freilich nicht: Reflexionen moderner orthodoxer Theologen über die Engel und ihre Einordnung in die göttliche Schöpfung, die ja aus den beiden Testamenten im einzelnen nicht ganz leicht zu belegen ist, werden nicht gegeben. Auch ein Versuch des Bezugs auf die Auffassungen wenigstens der andern morgenländischen Kirchen, wie er eigentlich nahegelegen hätte, wird nicht gemacht, und ein Buch wie *Caspar Detlev G. Müller*: Die Engel-lehre der koptischen Kirche (Wiesbaden 1959; vgl. IKZ 1961, S. 132) wird nirgends erwähnt (oder benützt). Das beherrschende Fortleben der altchristlichen Überlieferung beim Verfasser mag solche Fragen übertönen. Auch so gibt das Buch ein eindrucksvolles Bild, das vor allem der Erbauung und der ergriffenen Schau dient. *Bertold Spuler*

*Aristide Pasadeos*: Ὁ πατριάρχικος οἶκος τοῦ Οἰκουμενικοῦ Θρόνου (Institute for Balkan Studies, 157). Thessaloniki 1976. 160 S. + 11 Tafeln.

Diese Studie, welche der Konstantinopler Autor S. Allheiligkeit, dem ökumenischen Patriarchen, Herrn Dimitrios, widmet (S. 5), behandelt ein sehr aufschlussreiches Kapitel der Geschichte der Kirche von Konstantinopel; denn die Aufgabe, die Bauten, in denen das Ökumenische Patriarchat in seiner gesamten Geschichte untergebracht war, feststellen, skizzenhaft rekonstruieren und beschreiben zu wollen, ist gleichzeitig ein Versuch, die Blütezeiten und Höhepunkte, aber auch die Notlagen der Konstantinopler Kirche

aus einer recht interessanten und weitgehend objektiven Perspektive nachzuzeichnen. Während Quellen und Literatur das Patriarchalgebäude fast nur mittelbar, d. h. im Zusammenhang mit dem Hl. Palast des byzantinischen Reiches oder der jeweiligen Patriarchalkirche, behandeln, ist es das Verdienst von P., sich in erster Linie mit den Patriarchalbauten – und nur soweit wie erforderlich mit diesen anderen Einrichtungen – zu befassen.

Im ersten Teil des Buches (S. 25–80) wird das Patriarchalgebäude in der Zeit «seit der Erscheinung des Christentums in Byzanz bis zur Eroberung von Konstantinopel durch die Türken (195–1453)» erforscht. Es ist nicht ersichtlich, warum hierbei als Anfangsdatum der Darstellung das Jahr 195 angegeben wird, da diesem Datum weder für die Verbreitung des Christentums in Byzanz, welche mit Sicherheit bereits früher geschah, noch für die Erhebung der dortigen Kirche zum Bistum eine Bedeutung zukommt; darüber hinaus fehlt uns heute, wie auch der Vf. selber vermerkt (S. 31), jegliche Information über die Residenz des Bischofs von Byzanz vor Konstantin d. Gr., welche in der unmittelbaren Nähe der alten bischöflichen Hl. Eirene-Kirche vermutet wird. Dass diese Kirche die Kathedrale von Byzanz war, erklärt sich aus der Tatsache, dass Konstantin sie vergrößert und verschönert hat. Nachdem sie jedoch durch die Hl. Sophia-Kirche abgelöst worden war (360 n. Chr.), wurde auch ein neues Patriarchalgebäude errichtet, das an die neue Kathedrale angeschlossen war. Man weiss zwar nicht, wann dies stattfand, aber es ist nachweisbar, dass es ein solches Episkopeion in der Zeit gab, als Johannes Chrysostomos Bischof von Konstantinopel war, und dass dieses ein anderes als jenes vom alten Byzanz war (S. 32–33). Dieses Patriarchalgebäude, die von Theodosios II.

neugebaute Hl. Sophia-Kirche (415 n. Chr.) und fast alle umliegenden Bauten wurden während des Nika-Aufstandes (532 n. Chr.) niedergebrannt. Während aber die Hagia Sophia durch das prächtige, bis heute sehr gut erhaltene Werk Justinians umgehend neu erstand (vgl. S. 40 ff), wurden die Bauten des Patriarchats auf der dafür vorgesehenen südlichen Seite der Hagia Sophia im nachhinein und durch die Initiative verschiedener Patriarchen errichtet: das erste Bauwerk unter Patriarch Johannes III. Scholastikos (565–577), der bekannte *Thomaites* unter Patriarch Thomas I. (607–610) und die übrigen, die der Vf. auf S. 56 zusammengefasst nennt, noch in späteren Zeiten.

Über diese Bauten schöpfen die Forscher ihr Material aus literarischen Quellen und v. a. aus der Schrift «*De ceremoniis aulae byzantinae*» des Konstantinos VII. Porphyrogennetos (913–959), die sporadisch und eher zufällig manche Angaben enthalten. Auf archäologische Funde, die übrigens in diesem Fall wertvoller wären, muss man wohl auch in der Zukunft verzichten, weil dort, wo die Patriarchalbauten standen, die Mausoleen der Sultane erbaut worden sind.

In der Zeit seit dem Fall von Konstantinopel bis heute (1453–1975), die der Vf. im zweiten Teil seines Werkes (S. 81 ff.) untersucht, steht die Frage nach dem Patriarchalgebäude in engem Zusammenhang mit dem Wanderleben und häufigen Wechsel des Ökumenischen Patriarchats von Kirche zu Kirche:

- a) Hl. Apostel-Kirche (1454–1455)
- b) Pammakaristos-Frauen-Kloster (1455–1587)
- c) Vlah-Saray-Kirche (1587–1597)
- d) Hl. Dimitrios-Kirche in Xyloporta (1597–1601)
- e) Hl. Georgios-Kirche in Phanar (seit 1601)

Interessant sind hier sowohl die Ergebnisse des Vfs. über das Pammakaristos-Kloster, wobei er die Lageskizze von Halensleben (S.95) überzeugend korrigiert (S.97ff. und Tafel Nr.4), als auch seine Ausführungen über die Hl.Georgios-Kirche selbst (S.105ff.) und die dortigen Patriarchaleinrichtungen im Wandel der letzten Jahrhunderte und besonders in ihrem heutigen Zustand.

Sehr hilfreich für den Leser des Bandes sind sicher die darin aufgenommenen fünfunddreissig Bilder und besonders die elf Tafeln am Schluss des Buches, die vom ortskundigen Architekten P. in technisch eindrucksvoller Präzision erarbeitet worden sind. Durch diese Bilder und Tafeln sowie die ausführliche Zusammenfassung auf französisch (S. 151–160) werden die Ergebnisse von P. nicht nur dem Byzantinisten und Kirchenhistoriker, sondern auch dem interessierten Leser zugänglich, der des Neugriechischen nicht mächtig ist.

*Theodor Nikolaou* (Bonn)

*A Dictionary of Liturgy and Worship*, edited by J.G.Davies. SCM Press Ltd. London 1972.

Da Lexika nicht selten jahrzehntelang aktuell bleiben, darf hier nachträglich auf ein solches hingewiesen werden, das zumindest im englischen Sprachraum einzigartig ist. Denn erstmals wird alles, was mit Liturgie und Gottesdienst zu tun hat, sowohl liturgiegeschichtlich sorgfältig erklärt als auch in seiner heutigen Form dargestellt. Auf 385 Seiten werden rund 400 Stichwörter fachgerecht interpretiert, wobei zahlreiche Illustrationen das Geschriebene veranschaulichen. Besonders instruktiv ist die lückenlose Darstellung der geschichtlichen Formentwicklung des Messgewandes (S.372 f.). Ähnlich umfassend sind auch die das übliche Lexikon-Mass sprengenden Beiträge über ‚Anaphora‘,

‚Architectural Setting‘, ‚Canonical Hours‘, ‚Indigenization‘, ‚Liturgical Movement‘ u. a.

Selbstverständlich sicherte sich der Initiant und Herausgeber dieses Werkes, J.G.Davies, die kundige Mitarbeit von Autoren aus allen wichtigen christlichen Konfessionen – es sind deren 64, unter ihnen für die sachgerechte Darstellung der altkatholischen Tradition die derselben verpflichteten Liturgiker Prof. Dr. A. E. Rüthy (Bern), Dozent lic. K.Pursch (Bonn) und Prof. C.Tol (Haarlem). Die Mitarbeit von derart kompetenten Fachleuten ermöglichte dann auch eine ökumenische Ausweitung der Bearbeitung mehrerer wichtiger Stichwörter. So wird über ‚Baptism‘, ‚Liturgical Books‘, ‚Liturgy‘, ‚Matrimony‘ und ‚Ordination‘ nach konfessionellen Traditionen getrennt referiert, was teilweise ein fünfzehnfaches Spektrum christlicher Vielfalt ergibt, das von der Zeit der Patristik bis zu den Zeugen Jehova's reicht.

Doch dieses Lexikon beschränkt sich nicht nur auf die Darstellung der gottesdienstlichen Form aller heutigen christlichen Traditionen, sondern informiert auch hinreichend über den Gottesdienst im Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus.

Dass man unter den Stichwörtern auch typisch englische ‚Spezialitäten‘ wie ‚Aumbry‘ oder ‚Pyx‘ vorfindet und erfährt, dass das englische Wort für Fastenzeit ‚Lent‘ ursprünglich ‚Frühling‘ bedeutet, mag zeigen, welch reiche ‚Fundgrube‘ sich in diesem liturgischen Lexikon dem interessierten Leser öffnet.

Wer sich über das in den einzelnen Artikeln Angeführte hinaus noch gründlicher informieren möchte, findet immer wieder weiterhelfende Literaturangaben sowohl aus dem englischen als auch deutschen Sprachgebiet.

*Hans A. Frei*